

# Frankfurter Allgemeine Wirtschaft

Aktuell > Wirtschaft > Wirtschaftspolitik

Armutseinwanderung

## Alarm im Getto Dortmund-Nord

12.10.2013 · Roma fliehen vor der Armut aus Rumänien und Bulgarien ins Ruhrgebiet. Dort wachsen regelrechte Elendsquartiere heran. Mit Straßenzügen voller Armut, Kriminalität und Gewalt.

Von HENDRIK ANKENBRAND

Artikel



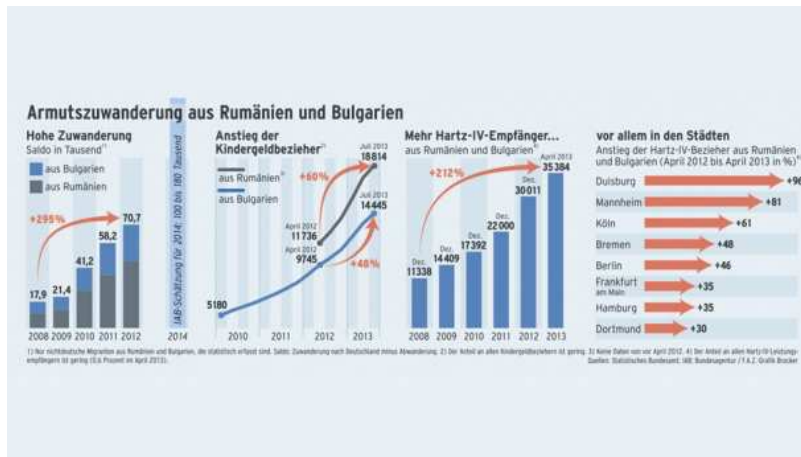
Das „Café Europa“ in der Dortmunder Nordstadt: Tagelöhner hoffen auf ein paar Stunden Arbeit © EDGAR SCHOEPAL

In der Dortmunder Nordstadt steht ein Café, es heißt: „Europa“. Wer das „Café Europa“ besucht, erfährt viel über den Kontinent. Über EU-Bürger, die der Armut der Heimat entfliehen und in deutschen Großstädten landen. In Straßenzügen voller Armut, Kriminalität und Gewalt, von denen der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft (DPoIG) in Nordrhein-Westfalen sagt: „Die Kollegen sehen sich großen Hürden gegenüber, dort der Lage Herr zu werden.“ Es geht um Gettos mitten in Deutschland.

Alles, was ein Getto ausmacht, ist nördlich des Dortmunder Hauptbahnhofs vorhanden: Das Gründerzeithaus, aus dessen Fenster vor zwei Jahren die bulgarische Prostituierte flog. Ihr Freier hatte sie aus dem fünften Stock geworfen. Die Müllhäuser, aus denen achtköpfige rumänische Familien über Nacht verschwinden – 200 Euro hatte der Vermieter zuvor kassiert, pro Monat, pro Matratze. Und da ist der Arbeitsstrich vor dem Europa-Café, wo jene stehen, die es im Amtsdeutsch eigentlich nicht gibt, weil deutsche Behörden aus guten Gründen nicht nach Ethnien differenzieren bei der Statistik zu Arbeitslosigkeit, Leistungsbezug, Kriminalität. Es sind Roma.

### Armut trifft auf Armut

Als die EU im Jahr 2007 Bulgarien und Rumänien als Mitglieder aufnahm, war die Ahnung bereits da: dass diese Länder, in denen die ärmsten Roma in Wäldern leben, vielleicht noch nicht auf Augenhöhe sind. Auf den Zusammenbruch der sozialistischen Staatssysteme waren die Roma am schlechtesten vorbereitet: Im Kommunismus wurde ihnen Werkätigkeit und Schulbildung schlicht verordnet. Als nach der Wende die Fabriken starben und die Staatswohnungen zum Verkauf standen, verloren als Erste die Roma Arbeitsplatz und Bleibe.



© F.A.Z.

Um knapp 300 Prozent hat die Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien in den vergangenen sechs Jahren zugelegt. Nicht alle davon sind arm. Rumänische Ärzte werden in deutschen Krankenhäusern dringend gebraucht. Im Schnitt sind Rumänen und Bulgaren seltener arbeitslos gemeldet als andere Migranten. Doch den Bürgern in Duisburg und Dortmund hilft das nicht. Wer herzieht, kommt nicht wegen Arztstellen. Sondern weil es sich in den Schrottimmobilien billig wohnen lässt.

In den neuen deutschen Gettos trifft Armut auf Armut. Er wolle nur weg, schimpft der Anwohner in der Schleswiger Straße in der Dortmunder Nordstadt: ein Türke, eingewandert in den 60er Jahren. Früher hatte er deutsche Nachbarn. Die sind längst weg. Jene, die ihren Platz einnehmen, verfügten meist über „keinerlei Qualifikation“, sagt die Sozialdezernentin Birgit Zoerner. „Viele sind Analphabeten.“ Man sei der „Reparaturbetrieb“ der EU-Erweiterung – das haben die Städte der Bundesregierung schriftlich gegeben. 4000 Rumänen und Bulgaren leben in Dortmund. Die Sozialdezernentin rechnet mit 250 Euro Ausgaben pro Kopf, macht eine Million jeden Monat: Kindergeld, Wohngeld, Arztkosten. Versichert sind die Roma nicht.

### Offiziell dürfen nur selbständige Roma arbeiten

Sie kommen in Kleinbussen, die Kennzeichen verraten die Herkunft: Bulgarien und Rumänien, wo ein Rom – so lautet der Singular – auch mit Doppel-Promotion noch nicht mal auf eine Stelle als Kellner hoffen dürfte. Die Perspektivlosigkeit hat zu Ausweichstrategien geführt, die nicht in höherer Bildung münden, sondern in die Suche nach dem Glück im europäischen Ausland.

Italien und Spanien waren bei Roma wegen der ihnen verwandten Sprache beliebt. Arbeit gibt es in der Wirtschaftskrise dort nicht. In Deutschland schon. So haben es den Roma die Schlepper erzählt. Fünfzig Euro pro Kopf kostet der Trip ins Revier. Doch Bergarbeiter werden dort keine mehr gebraucht.

Noch dürfen Menschen aus Rumänien und Bulgarien nur dann in Deutschland arbeiten, wenn sie selbständig sind. Gleich neben dem Dortmunder Arbeitsstrich stand lange ein „Bauunternehmen“ mit allerlei Geschäftsführern, es bestand aus einem Raum mit einem Zettel im Fenster. Wer es bis zum selbständigen Asbestkratzer nicht geschafft hat, steht auf dem Arbeitsstrich. Nicht selten handelt es sich um faktische Sklaven. Die 50 Euro für die Fahrt müssen beim Schlepper abgearbeitet werden. Die 200 Euro für die Matratze: abzuarbeiten. Die 150 Euro für den Gang zum Einwohnermeldeamt, den der Schlepper dafür übernimmt, werden als Schulden verbucht. Um die Ecke liefern die Prostituierten den Zuhältern die Einnahmen ab. Dealer gehen ihrer Tätigkeit nach.

### Das Getto gedeiht weiter

Kindergeld ist das eine, der Verfall eines Viertels das andere. In Dortmund liegt das Maklerbüro von Marita Hetmeier mittendrin. Zum Arbeitsstrich sind es ein paar Meter. Hetmeier vermietet 70 Wohnungen in Dortmund, auch im Quartier. „Ins Elend will ich nicht ziehen“, sagen die deutschen Kunden. Hetmeier wohnt gerne hier. Für ihr Viertel

und die SPD saß sie im Stadtrat. Wenn sich mehr Roma in der Nordstadt ansiedelten, werde das Viertel irgendwann kippen, fürchtet die SPD-Frau: „Die werden hier gettoisiert.“

Die Logik von Gettos ist: Armut zieht Armut hinterher. Eigentlich ist die Nähe der Nordstadt zum Dortmunder Zentrum unschlagbar. Es gibt viele Altbauten im Viertel. Doch die Studenten, die bei Hetmeier nach Wohnraum suchen, haben die Gettogrenzen längst markiert: „In Frage kommt nur westlich der Schützenstraße.“

Das Getto gedeiht weiter. Ab Januar gilt für Rumänen und Bulgaren die volle Freizügigkeit in Europa: Unter bestimmten Voraussetzungen haben die Einwanderer dann nicht nur Anspruch auf Kindergeld wie bisher, sondern auch auf Hartz IV. Der Berliner Migrationsforscher Klaus Jürgen Bade rechnet damit, dass ab diesem Zeitpunkt ganze „Familienverbände“ aus Rumänien und Bulgarien jenen hinterher ziehen, die schon in Berlin, Mannheim, Dortmund leben.

### **„Geschicht nichts, wird es Tote geben“**

Vielleicht zieht es sie auch ins Duisburger „Problemhaus“, in das mehr als tausend Rumänen eingezogen sind, von denen Sozialarbeiter Eduard Pusic im Büro nebenan sagt: „Es geht nicht um Rumänen oder Bulgaren. Es geht um Roma.“ Die Problemhaus-Bewohner wohnen zu zehnt auf 55 Quadratmeter, gemeldet ist nur einer. Der Plattenbau, der einem Geschäftsmann aus dem Rotlichtmilieu gehört, ist völlig überfüllt, die Verhältnisse sind menschenunwürdig. Es riecht. Es gibt Ratten und Ungeziefer, das vom Müll angezogen wird, der aus dem Fenster fliegt. Oder in der Wohnung verbleibt. Im Treppenhaus ist das Geländer abgerissen.

Handyvertreter – mit deutschem, türkischem und Roma-Hintergrund – kommen gerne in die Roma-Straßen, um den unwissenden Zuwanderern Verträge aufzuschwatzen, für zwanzig Euro bar auf die Hand. Das Viertel Rheinhausen war einst das Krupp-Viertel, auf der Hinfahrt grüßt die „Brücke der Solidarität“. Der Ruhrpott hat stets für sich in Anspruch genommen, Migranten offen gegenüberzustehen, schließlich ist hier fast jeder einer. Jetzt demonstrieren Duisburger Deutsche mit Duisburger Türken gegen den Roma-Zuzug. Im Park sollen angeblich menschliche Exkremamente liegen. Die Polizei spricht von Klau-Banden, die strafunmündige Kinder vor schicken. Auch in Dortmund spricht die Sozialdezernentin von „kriminellen Strukturen“.

Der Migrationsexperte Klaus Bade fürchtet das Schlimmste. Er will nicht den Zuzug der Roma verhindern wie Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich droht, schließlich kann man Rumänien und Bulgarien nicht wieder aus der EU werfen oder das Prinzip der Freizügigkeit kippen. Der einzige Weg sei, in anstrengender Kleinarbeit die Roma aus den überfüllten Häusern zu holen und die Familienanführer zu überreden, die Kinder in die Schule zu schicken. Dafür müsse der Bund einen dreistelligen Millionenbetrag geben. „Geschicht nichts, wird es Tote geben“, sagt der Professor.